

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 79 (1937)

Heft: 6

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgelöst werden. Die Darmfunktionen sind stark vermindert. Die Peristaltik ist träge. Der Kot ist trocken, von normaler Farbe und aromatischem Geruch. Am Anus finden sich weißgraue Auflagerungen, die sich nach der mikroskopischen Untersuchung als Eier von Oxyuren erweisen. Die Kotuntersuchung auf Parasiten ergibt, daß Eier von Askariden und Strongyliden massenhaft vorhanden sind.

Behandlung: 8. November 1936. 25,0 g Schwefelkohlenstoff mit Abführmittel.

Am 10. November ist der Zustand im allgemeinen derselbe. Das Pferd hat sich leicht entleert, die Darmperistaltik ist etwas lebhafter.

12. November: 25,0 g Oleum chenopodii mit Abführmittel. Der Zustand hat sich auffallend gebessert. Im Kot sind sehr viele Askariden, Strongyliden und Oxyuren.

16. November: 25,0 g Schwefelkohlenstoff und 10,0 g Tartarus stibiatus. Es sind noch mehr Askariden abgegangen.

18. November: Das Allgemeinbefinden des Pferdes ist normal. Die Futterraufnahme geht lebhaft und ohne Unterbruch vor sich. Beim Hinzutreten legt das Pferd die Ohren zurück und schlägt den Kopf hoch.

Am 20. Januar 1937 ist das Pferd ganz normal und sehr lebhaft. Da eine Kotuntersuchung wieder Eier von Nematoden ergibt, wird eine weitere Wurmkur durchgeführt. Während dieser Kur können im Kot nur Strongyliden und Oxyuren, keine Askariden nachgewiesen werden.

Es scheint also, daß der Askaridenbefall die Ursache der Dummkollererscheinung gewesen ist und daß, trotzdem der krankhafte Zustand von März bis November (akuter Anfall am 7. November) gedauert hat, durch eine gründliche Darmdesinfektion und eine anthelminthische Behandlung eine vollständige Heilung erreicht werden kann.

Referate.

Die Bodentheorie über die Entstehung von Seuchen und ihre experimentelle Widerlegung für die Maul- und Klauenseuche. Von Walter Schach. Dissertation Hannover 1935.

Die vorliegende interessante Arbeit stammt aus den Staatlichen Forschungsanstalten Insel Riems und befaßt sich mit den Theorien über die Entstehung von Seuchen, mit der Epidemiologie der Maul-

und Klauenseuche sowie in der Hauptsache mit eigenen Untersuchungen, welche den Zweck verfolgen, die Ergebnisse von Lotze über ursächliche Beziehungen zwischen Bodenverhältnissen und dem Auftreten von Seuchen nachzuprüfen. Lotze glaubte nämlich in seinen Versuchen am Meerschweinchen gezeigt zu haben, daß die Entstehung der Aphthen bei der Maul- und Klauenseuche weitgehend von der direkten Berührung der infizierten Körperstellen mit dem Boden abhängig sei, worin er eine Bestätigung der alten Pettenkoferschen Lehre von der Entstehung der Seuchen erblickte, und außerdem dem Virus fermentative Eigenschaften zuschrieb.

Diesen Behauptungen gegenüber stellte Schach fest, daß das Vermeiden der Bodenexposition für das Ausbleiben der M.K.S.-Infektion der Meerschweinchen nicht ausschlaggebend ist, daß vielmehr Temperatureinflüsse eine entscheidende Rolle spielen. Bei den Versuchen hat sich nämlich gezeigt, daß infizierte Meerschweinchen bei gewöhnlicher Haltung — also mit „Bodenexposition“ — nicht erkranken, wenn sie bei einer Temperatur unter + 8 Grad C aufbewahrt wurden, daß sie jedoch unter Vermeidung der „Bodenexposition“ (d. h. nach der Unterbringung in Netze und besondere Liegeapparate) erkrankten, wenn sie bei + 37 Grad C gehalten wurden.

Schach zieht aus seinen Versuchen die Schlußfolgerung, daß die Bodentheorie von der Entstehung der Seuchen für die Maul- und Klauenseuche keine Gültigkeit hat und daß die ätiologische Rolle des Virus für die Maul- und Klauenseuche nach wie vor unbestritten ist, wofür neben den experimentellen Untersuchungen auch die tausendfältigen Erfahrungstatsachen über die Epidemiologie der Seuche sprechen. — Schrifttum von 108 Nummern. *E. W.*

Untersuchungen über die Veränderungen bei Zitzenstenosen der Kuh im Bereiche des Überganges der Drüsen- zur Zitzenzisterne.

Von Ewald Jensen, Tierarzt aus Hadersleben (Dänemark).
Dissertation, Hannover, 1935.

Die vorliegenden Untersuchungen wurden in der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover ausgeführt. Der Verfasser berichtet über das Schrifttum, die Anatomie und Histologie der Zitze, das Material und die Technik der Untersuchung, sowie über das Resultat eigener Untersuchungen, die in der Hauptsache folgendes ergeben haben.

Von den 24 untersuchten Zitzen mit krankhaften Proliferationen am Übergange der Drüsen- zur Zitzenzisterne entfielen auf die linke Schenkelzitze 17, auf die rechte Schenkelzitze 6, auf die linke Bauchzitze 1 und auf die rechte Bauchzitze kein Fall. In kleinen Beständen, wo der Besitzer selbst melkt, trat das Leiden viel seltener auf als in größeren Betrieben mit angestelltem Personal. Zitzenzisternenstenosen wurden auch in Ställen angetroffen, wo die sog. Knebelmethode nie angewendet worden sein soll. Die Gründe

dafür, daß meist die linke Schenkelzitze betroffen wird, sieht Jensen einmal in der falschen Melkmethode (Knebeln) und dann auch in anderen Ursachen, die mit der Ausführung des Melkaktes zusammenhängen. Da das Melken von rechts her geschieht, so werden besonders die linken Zitzen nach rechts herübergezogen, abgeknickt und gleichzeitig einem verstärkten Druck und Zug von oben nach unten ausgesetzt. Die linke hintere Zitze wird dabei am meisten betroffen, daher hier auch der häufige Sitz der Stenose an der Zitzenbasis. Die Vererbung dagegen scheint keinen wesentlichen Anteil an dem Vorkommen der Zitzenzysternenstenosen zu besitzen. In denjenigen Fällen, wo die mit Stenosen behafteten Euterviertel bakteriell erkrankt sind (Galtstreptokokken, *Bact. pyogenes*), ist diese Infektion nicht als ursächlich, sondern höchstwahrscheinlich als sekundär anzusehen.

Mikroskopisch-anatomisch fand Jensen an den meist ringförmigen Proliferationen am Übergang der Drüsen- zur Zitzenzisterne Epithelmetaplasie und -hyperplasie und daneben auch verschiedenartige proliferierende Zustände der subepithelialen Schichten der Zitzenwand.

Für die Verhütung scheint nur die Art des Handmelkens von Wichtigkeit zu sein. Der schräge Zug an den Zitzen ist zu vermeiden. Bezüglich der chirurgischen Behandlung soll weder durch unblutige Erweiterung noch blutige Spaltung der Ringfalten eine Beseitigung oder ein Aufhalten des proliferativen Prozesses möglich sein, im Gegenteil bestehe die Gefahr, daß letzterer nur noch angeregt werde, wie die praktischen Erfahrungen in der Klinik in der Mehrzahl der Fälle bestätigt haben. Wenn es in einigen Fällen zur völligen Rückbildung der Falten und Stenosen nach ihrer Spaltung mit der Hug'schen Lanzette gekommen sei, so möge dies darauf beruhen, daß es sich dabei um zur Ruhe gekommene, mehr bindegewebige Prozesse gehandelt habe, und daß die operierte Stelle beim Melken geschont worden sei. Versuche hätten gezeigt, daß die vollständige Resektion der stenosenbildenden Ringfalten bei der heutigen chirurgischen Technik zur Erzielung glatter Heilungen mehr als fragliche Resultate ergebe. *E. W.*

Der akute septikämische Paratyphus der Schweine. Von Dr. C. Santagostino. Clin. Vet. 1937. Nr. 2.

Der Paratyphus der Schweine (durch den *Bac. suispestifer* Kunzendorf, bzw. dessen Varietät „Amerika“, oder den *Bac. Glässer-Voldagsen* verursacht) tritt meist bei jüngeren Individuen auf und verläuft bekanntlich in subakuter oder chronischer Form, unter den Erscheinungen eines unstillbaren Durchfalles, der in Beziehung steht mit einer käsig-ulzerösen Dickdarmentzündung.

Manninger (vom Verf. zitiert) beschrieb zum ersten Male bei jüngeren Schweinen auch eine akut verlaufende Paratyphusenzootie, bei welcher, statt der üblichen Symptome, ausgesprochene Rötung

der Ohren, des Bauches und der Füße zugegen war und gleichzeitig bläuliche, angeschwollene Milz.

Der Autor konstatierte eine ähnliche Erkrankung auch bei erwachsenen Schweinen. Die Enzootie brach bei Säuen aus und befiel erst nachher die jüngeren; die Eber blieben merkwürdigerweise verschont.

Der Tod trat nach 2—4 Tagen ein. Differenzialdiagnostisch kam hauptsächlich in Betracht das maligne Oedem und die Schweinepest. Bakteriologische Untersuchungen ergaben als Ursache den Bac. suipestifer Kunzendorf. Ein hartnäckiges Suchen nach Kapillarblutungen fiel negativ aus.

Die prädisponierende Ursache der Erkrankung lag in der Verfütterung von Milchserum, das durch Soda alkaliniert wurde. Die Impfung mit einer stabulogenen Vakzine, mit gleichzeitiger Verabreichung von amphoterem Milchserum, führte zum Schutz der noch gesund gebliebenen Tiere. s.

Beitrag zum Studium der Pseudoluxation des Unterkiefers des Hundes. Von G. Toso. *Il nuovo Ercolani* 1937, Nr. 4, S. 159. Mit 6 Abbildungen.

Die Kasuistik über die Pseudoluxation des Unterkiefers ist höchst selten. In der Literatur fand der Autor einen einzigen Fall bei einem Bracken (Bosselut, *Revue vétérinaire*, 1910). Er gibt folgenden neuen Fall bekannt:

Eine zweijährige Hündin (Pointer), die hinter dem Fahrrad ihres Besitzers die Straße durchlief, fing an plötzlich zu jammern und das Maul fortwährend aufgesperrt zu halten. Handpressen, um das Maul wieder schließen zu lassen, löste starke Schmerzen aus.

Die rechte Jochbogengegend schien eine Delle zu zeigen, die linke war etwas vorspringend. Bei näherer Untersuchung stellte man fest, daß die voneinander entfernten Schneidezahnbogen nicht gleichlaufend waren, wie dies bei der oralen Verrenkung des Unterkiefers vorkommt, sondern nach rechts konvergierten. Die Kontrolle durch Röntgenstrahlen ergab keine Luxation der Kiefergelenke, wohl aber eine Verlagerung des linken Unterkiefers: seine Schnabelfortsatzspitze drückte nämlich hartnäckig auf den ventralen Rand des Jochbogens. Ein forciertes weiteres Aufsperrn des Mauls mit darauffolgender Verschiebung des linken Unterkiefers medialwärts führte zur Rückkehr des Proc. coronoideus in die Schläfengrube und somit zur Heilung.

Sechs Monate später trat ein Rezidiv auf. Auf Wunsch des Besitzers wurde die Hündin getötet. Die Diagnose wurde mit dem Sektionsbefund bestätigt.

Der ausführlichen Beschreibung dieses Falles fügt der Autor wertvolle ätiologische Betrachtungen hinzu. s.

Le traitement de la piroplasmose du chien par un dérivé de l'urée, le „Zothelone” (acaprine de Bayer). Cuillé, Darraspen et Florio. *Revue de médecine vétérinaire*. Mars 1937.

Le „Zothelone“ mérite de prendre place, à côté du trypanobléu, de la gonacrine et de la quinacrine, dans le traitement de la piroplasmose du chien; administré par la voie sous-cutanée, il a, sur ces produits, l'avantage de ne déterminer aucune réaction au point d'injection (pas d'œdème ni d'abcès). Dose: 1 cm cube d'une solution à 0,50%. Dans les minutes qui suivent l'injection, il est fréquent de voir le malade se coucher sur le côté, présenter de l'inquiétude, des tremblements musculaires, de la salivation. Parfois, vomissements glaireux et diarrhée séreuse abondante, pouls petit et fort. Pour éviter ces manifestations, diluer l'injection dans au moins 20 cm cubes de sérum glucosé et injecter très lentement. L'état général s'améliore très rapidement. Si la température ne s'abaisse pas et que l'abattement persiste, répéter l'injection. Le Zothelone est aussi efficace contre les formes aiguës que contre celles qui évoluent lentement. Dans les jours qui suivent l'administration du Zothelone, traiter l'état général du sujet, lutter contre l'anémie, exciter les fonctions déficientes du foie et des reins.

Wagner.

Le traitement de l'atonie intestinale par les extraits du lobe postérieur de l'hypophyse. Darraspen et Florio. *Revue de médecine vétérinaire*. Avril 1937.

Les extraits du lobe postérieur de l'hypophyse agiront sur les fibres musculaires lisses. Ils ne présenteront pas les inconvénients du chlorure de baryum. Leur action demeure énergique sans être jamais trop violente dans les limites d'une posologie rationnelle. L'expérimentation devra procéder par tâtonnements, à partir de doses faibles et régulièrement croissantes. La voie intramusculaire constitue chez le chien la méthode de choix. Elle sera précédée d'un lavement glycéro-savonneux. Doses: entre 2 et 10 unités d'extrait du lobe. Cheval: voie sous-cutanée aux doses de 20 unités d'extrait, répétées le cas échéant quelques heures plus tard. Indications: coprostase du chien et indigestion par surcharge du cheval. Contre-indications: gestation, obstacles mécaniques.

Wagner.

Un cas de sétariose oculaire. Barnet. *Revue de médecine vétérinaire*. Avril 1937.

Une jument poitevine, 6 ans, présente dans la chambre antérieure un long filament animé de mouvements ondulatoires. Après désinfection et anesthésie de l'œil, la cornée est ponctionnée en son centre avec un fin crochet à dentelle. Le parasite, se mouvant dans l'axe vertical, est facilement extrait. Pansement occlusif

pendant 5 jours. Pas d'infection. La kératite, traitée à l'oxyde jaune de mercure, évolue rapidement vers la guérison. L' eil, un mois après, est normal. Seule une petite tache blanche, grosse comme une tête d'épingle, indique le point de ponction. La mule, autrefois de caractère intraitable, est devenue plus calme. L'infestation est probablement d'origine exogène en raison de l'irritabilité, de la kératite, des dimensions de la filaire. Le ver est un *Setaria equina* mâle de 5 cm de long. L'habitat normal est la séreuse péritonéale. Par quelle voie est-il parvenu dans l' eil?

Wagner.

L'Hemoglobinurie enzootique (atypique) du cheval, par G. Radeff.
Thèse, Toulouse 1937.

Herr Kollege Dr. Jubin in Boncourt, der selbst zwei Fälle dieser Krankheit beobachtet hat, stellt mir die interessante Arbeit zur Verfügung.

Die Krankheit, die in Bayern, Schweden, Österreich, Estland, Tschechoslowakei, Island, Irland, Deutschland und Frankreich beschrieben worden ist, wo sie 1932 besonders stark auftrat (80 Todesfälle), wurde vom Autor in den Departementen la Haute Sa one, le Doubs und le Haut Rhin beobachtet.

Die Ätiologie ist noch unabgekl art, der Boden scheint nicht ausschlaggebend zu sein, vielleicht anaphylaktische Grundlage. Charakteristisch sind steifer Gang, Kaustörungen, Trismus und Verfärbung des Harns (welch letzteres Symptom unter Umständen erst spät auftritt und leicht übersehen werden kann). Setzt im Gegensatz zum Kreuzschlag auch in der Ruhe ein und entwickelt sich auch in der Ruhe weiter. Es besteht wechselndes Fieber. Die Blutsedimentation ist beschleunigt, während sie bei Kreuzschlag meist verlangsamt ist. Im Gegensatz zum Starrkrampf ist der Nickhaut-Vorfall sehr selten. Es treten in den gespannten Muskeln Knoten auf, und wiederum zeichnet hier die rasche Blutsedimentation die Hämoglobinurie aus. Die Krankheit dauert ungefähr 2 bis 12 Tage und hat ohne Behandlung eine Mortalität von 80 bis 90%, meist infolge Herzschwäche. Der Verfasser empfiehlt die tägliche intravenöse Injektion von 10,0 reinem Natriumhyposulfit in 50 ccm Wasser, sterilisiert, neben subkutaner Kampfer l-Applikation.

St.

Die Wirkung der in der Medizin gebräuchlichen Oele und Salbengrundlagen, insbesondere des Lebertrans, auf die Entwicklung von Keimen. Von Johannes G ortzen. Dissertation, Hannover, 1933.

Die vorliegende Arbeit entstand im Bakteriologischen Institut der Stadt Altona (Dr. Zeissler). Es wurden untersucht: Oleum olivarum, Ol. arachidis, Ol. jecoris aselli, Ol. vaselini, Ol. terebin-

thinae, Vaselinum flavum, Lanolin, Eucerin und ein Salbengemisch von 3 Teilen Vaselinum flavum und 1 Teil Ol. jecoris aselli. In diesen Oelen und Salbengrundlagen wurde die Wachstumsfähigkeit folgender Aerobier und Anaerobier geprüft: *Bact. coli commune*, *Bact. paratyphi B* (Schottmüller), *Bact. typhi*, *Streptococcus hämolyticus*, *Staphylococcus pyogenes aureus*, *Bact. pyocyaneum*, *Bact. proteus*, Fränkelscher Gasbazillus, *Bac. tertius*, *Bac. putrificus verrucosus*, *Bac. putrificus tenuis*, Pararanschbrandbacillus, *Bac. histolyticus*, Novyscher Bacillus des malignen Oedems, *Bac. sphenoides*, *Bac. multif fermentans*.

Das Ergebnis war folgendes: Die untersuchten Oele und Salbengrundlagen waren teils steril, teils so arm an Keimen, daß man sie nicht als Nährsubstrat für Keime ansehen kann. Die immer nur in geringer Anzahl vorhandenen Keime können nur von außen hineingelangt sein. Die untersuchten Oele und Salbengrundlagen — mit Ausnahme des Terpentinöls — vermochten trotz innigsten Kontaktes mit der Kulturmasse die Entwicklung von Kulturen verschiedenster Mikroorganismen nicht oder höchstens andeutungsweise zu hemmen. Das Terpentinöl hat als einziges von den benutzten Oelen und Salben eine entwicklungshemmende Wirkung gezeigt. In Fleisch vermochte Lebertran weder die Entwicklung von Bakterien, noch die Bildung proteolytischer Bakterienfermente, noch die Auflösung des Gewebes durch derartige Fermente zu verhindern. Auch nach den Ergebnissen des Plattenzählversuchs kann von einer Bakterienwachstumshemmung durch den Lebertran nicht die Rede sein. Das gleichmäßige Ergebnis der verschiedenen Versuchsreihen spricht in voller Übereinstimmung mit den Befunden anderer Autoren eindeutig dafür, daß die hervorragende klinische Heilwirkung des Lebertrans auf infiziertes Gewebe nicht auf etwaiger entwicklungshemmender oder gar keimtötender Kraft des Lebertrans beruht. E. W.

Erfolge hygienischer Maßnahmen bei der Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens. Von H. Haupt, Leipzig und H. Stockmann, Leisnig. (Aus dem Vet.-Hygien.- und Tierseucheninstitut der Universität Leipzig, Direktor: M. Klimmer). Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 1937, Nr. 8.

Die Verfasser berichten über zwei Fälle, in denen es ihnen gelungen ist, allein durch hygienische Maßnahmen erfolgreich gegen das seuchenhafte Verkalben vorzugehen. In einem dieser Fälle wurde die Verschleppung von einem Teil — zum Hauptbestande — verhindert, in dem anderen Falle gelang es mit sehr einfachen Maßnahmen und ohne wirtschaftliche Belastung des Besitzers, in der kurzen Zeit von 2 bis 3 Jahren den Rinderbestand eines Bauerngutes vom seuchenhaften Verkalben vollständig zu befreien. E. W.
